



Myanmar: Ballone, Kultur, Pagoden und nasse Füße

Anfang dieses Jahres hat sich Rudi Höfer einen lange gehegten Traum erfüllt: Er konnte die Einladung seines Schweizer Ballonkollegen Peter Blaser annehmen zu einer mehrtägigen Ballonreise durch ein bis vor kurzem noch völlig von der Außenwelt isoliertes Land. Die fantastischen Impressionen aus Myanmar hat er in Wort und Bild fürs BSM aufbereitet

Der Feuerdrache über der Htilominlo Pagode. Dieses historische Gebäude ist mit über 60 Metern Höhe, die höchste Pagode in Bagan

Seit Jahren hatte ich vom Schweizer Pilotenkollegen Peter Blaser die Einladung zu einer Ballonreise nach Myanmar (früher Burma), der ich aber wegen meines Winterfestivals in Tirol nicht nachkommen konnte. Vergangenes Jahr rief er bereits im Frühjahr an, dass er den Termin eigens wegen mir verschoben habe. Eine DVD über Burma hatte ich von Peter schon bekommen und mich auf das Land eingestimmt. Obwohl nicht gerade günstig, hatte ich schnell eine Mannschaft beisammen, und wir freuten uns auf die gemeinsame Reise mit Peter und seinen Freunden. Wir wussten ja, dass man sich für diese Reise nicht einfach bei Peter anmelden konnte, sondern er sich die Teilnehmer aus seinem Bekanntenkreis aussucht.

Zwischenstation: Peking

Bereits drei Tage nach dem Ballonfestival im Tannheimer Tal ging es los: Mit China Air flogen wir von Frankfurt nach Peking, ohne das sonst notwendige und teure Visum für China. Wir hatten im Internet herausgefunden, dass man ganz neu bis zu 24 Stunden ohne Visum mit Air China nach China einreisen kann. Aber offensichtlich war das bei der Immigrationspolizei in Beijing noch nicht bekannt; denn erst musste bei diversen Stellen rückgefragt werden, bis wir einreisen durften. Von China Air wurden wir zu einem nahen Hotel und am nächsten Tag wieder zum Weiterflug nach Myanmar gebracht – kostenlos. Am Nachmittag erreichten wir nach einer technischen Zwischenlandung in Kuming (acht Millionen Einwohner) bei sommerlichen Temperaturen endlich Rangun, die quirlige Stadt am Irrawaddy-Delta. Bis 2005 war Rangun die Hauptstadt von Burma und wurde vor einigen Jahren wieder in Yangon umbenannt. Der Nachmittag reichte in unserem Programm noch aus, um der berühmten, 98 Meter hohen und mit viel Gold verzierten Shwedagon-Pagode einen Besuch abzustatten.

Am nächsten Morgen ging es früh mit einem kleineren Flugzeug und der Schweizer Gruppe (die allerdings über Singapur eingereist war) weiter in den Norden Myanmars, nach Heho am Lake Inle. Für die Entfernung von circa 500 Kilometern hätten wir mit dem Auto mindestens drei Tage benötigt. Das Straßennetz ist sehr schlecht ausgebaut und die Qualität außerhalb der Städte entspricht unseren Straßen vor 60 bis 80 Jahren. Aber überall wird gebaut, im Straßenbau vor allem von Frauen, die fast alle Arbeiten nur mit ihren Händen verrichten.

Für die nächsten fünf Tage war in Nyaungshwe das kleine und angenehme »Paradise Hotel« unsere Adresse. Am Nachmittag sortierten wir die Ballone und starteten noch zu einer kurzen Fahrt über den Ort, die uns aber ein paar Schweißtropfen kostete. Kurz nach dem Start schief der Wind ein, und wir kreisten sehr langsam über dem Ort, wegen der engen Bebauung und den vielen Stromleitungen schier ohne richtige Landemöglichkeit. Bei Dunkelheit landeten wir schließlich mit Seilwurf und Dank der Hilfe unserer Schweizer Ballonfreunde unter dem Beifall von über 100 Novizen eines benachbarten Klosters auf kleinstem Raum zwischen den Bäumen auf einer staubigen Straße.

Der »Longtail«-Trail

Nach einer kalten Nacht mit Temperaturen nahe dem Gefrierpunkt ging es am nächsten Morgen früh los zum Anlegesteg der Longtail-Boote, in ihrer Bauart ähnlich jener in Thailand. Sie sind lang, sehr schmal und der Motor ist offen am hinteren Ende mit der Schraube verbunden. Mit mehreren Booten fuhren wir auf den Inle-See zu einer Halbinsel in der Mitte. Der See ist 22 Kilometer lang, zehn Kilometer breit und im Mittel circa zwei Meter tief. Gemeinsam mit uns kamen mehrere Boote mit unseren burmesischen Helfern, sechs Körben, sechs Hüllen und vielen Flaschen an. Beim Ausladen packten alle mit an, und schnell war



die gesamte Ausrüstung zum Platz vor einer Schule getragen und aufgebaut. Nach dem gemeinsamen Start hätte es uns fast den Atem genommen. Im Morgenlicht lag der zwischen den Bergketten links und rechts eingebettete See vor uns mit seinen Pfahldörfern und den vielen schwimmenden Gärten, für die die Region um den See so berühmt ist. Aus allen Hütten und von allen Booten wurde uns freundlich zugewunken und das burmesische »Mingel- arbart« (Guten Tag!) zugerufen.

Boots-Zwischenlandung

Langsam bewegten wir uns weg von den Pfahlbauten in die Mitte des Sees mit grober Richtung Nord. Und plötzlich waren all unsere Transportboote abwartend unter uns, sie mussten ja unseren Hinfahrtweg wieder auf dem Wasser zurücklegen. Nur Minuten später landete der erste Ballon auf seinem Longtailboot und fuhr mit diesem ein Stück des Weges in Richtung unseres erhofften Landgebietes. Und kaum war dieser gelandet, landeten alle Ballone auf den Booten und ließen sich einen Teil der Strecke von den Booten mitnehmen. Auch wir konnten

uns dieser Transportmöglichkeit nicht entziehen, landeten ganz vorsichtig auf einem Boot, um einen oder zwei Kilometer mitzufahren. Offensichtlich hatten das die Bootsführer und Helfer bei den vergangenen 13 Ballonreisen der Schweizer schon öfters erfolgreich praktiziert. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, mit einem schmalen Boot auf einem See gemütlich dahin zu tuckern. Aber in Deutschland wollen wir das lieber nicht nachmachen, so reizvoll es vor Ort auch war...

Die erste Morgenfahrt ging bald ohne Boot weiter, schnell war über eine Stunde in der Luft vergangen, und wir mussten uns um einen Landeplatz kümmern. In einem abgeräumten Maisfeld neben der einzigen Straße am westlichen Seeufer landeten wir ohne Probleme, noch vor dem Aufsetzen umringt von vielen einheimischen Feldarbeitern. Gemeinsam mit diesen vielen freundlichen Menschen, mehr Frauen als Männer, war der Ballon schnell verpackt und auf dem eingetroffenen Lkw verladen. Mit unserem Minibus ging es in den Ort zurück und in einem einfachen Straßenrestaurant nahmen wir unser zweites Frühstück zu uns.

Während des Tages erkundeten wir mit Hotel-Fahrrädern den interessanten Ort mit vielen Pagoden, einem Wasserkanal zum See und einem ursprünglichen Markt. Am Abend ging es wieder in die Luft, und der leichte Wind brachte uns diesmal nicht in Verlegenheit.

Die weiteren Tage brachen wir jeden Morgen zur Halbinsel zum gemeinsamen Start auf, zur Fahrt über den See und auf den Booten, zur Landung an einem der Landstriche hinter den westlichen oder östlichen Ufern. Doch bereits am nächsten Morgen hatten wir große Probleme, eine trockene Stelle für die Landung zu finden. Die Drift führte uns in die Mitte des Sees, in allen Höhen herrschte kaum Wind, schließlich mussten wir nach zwei Stunden Kampf in einem überschwemmten Feld landen.

Auf zur Schlammschlacht

Nicole, Jörg und Adolf stiegen aus und zogen mich, im Schlamm wattend, aus diesem Gelände, dann über eine 40 Zentimeter schmale Minimalbrücke aus Bambusstangen auf einen trockenen Acker, wo der Ballon wieder unter der Beobach-



Foto ganz links: Einmaliger Landeplatz bei den Pfahlbauten. Für dieses Fotostieg Jörg extra in ein Boot. Drei Ballone über den Wasserfeldern Ballone bei der Halbtagesfahrt zum Pagodenfeld von Kakku

tung von vielen lachenden und schwatzenden Einheimischen eingepackt wurde. Es bedarf der Erwähnung, dass wir an diesem Tag einen Großauftrag für die Hotelwäscherei hatten, was aber bei den günstigen Waschtarifen nicht weiter weh tat. Doch auch der Korb musste total gesäubert werden, was unsere Helfer erledigten.

Achtung: Feuer am Dach!

Bei der letzten Fahrt sahen wir unmittelbar nach dem Start das Dach einer Bambushütte brennen. Es heulte keine Sirene, keine Feuerwehr kam, nur sämtliche Nachbarn eilten aus allen Richtungen mit Löscheinern herbei und brachten den Brand nach zehn Minuten unter Kontrolle. Wasser zum Schöpfen war ja nur wenige Meter entfernt. Vielleicht hatte die Besitzerin, abgelenkt von den Ballonfahrern, das offene Feuer etwas zu lange unbeaufsichtigt gelassen. Aber offensichtlich wurde niemand verletzt, und das Dach aus Bambusstreifen wird schnell wieder erneuert sein.

Am nächsten Tag machten wir nach der Morgenfahrt über den See einen Busausflug nach Kakku zum Heilig-

**Bilder rechts von oben nach unten:
Längste Brücke von Burma über den Ayeyarwady-Fluss.**

Was wird da alles angeliefert - am Bootsanleger im Inle Lake

Fröhliche Helfer beim Verpacken des Ballons

Neugierige Novizen vor dem Sonnenuntergang nach der Landung in Bagan

Fleißige Helfer beim Gastanken

tum der dort lebenden Pa-O-Volksgruppe, einem antiken Pagodenfeld. Die über 5500 Stupas und Pagoden bis aus dem 11. Jahrhundert sind erst seit dem Jahr 2000 für Touristen zugänglich. Unterwegs besichtigten wir auch das Shwe-Yan-Pyay-Kloster, das ganz aus Teakholz gebaut wurde und in dem heute noch Novizen ausgebildet werden. Die Entfernung betrug nur etwa 70 Kilometer, aber wir benötigten auf den einfachen Landstraßen für die einfache Strecke über zweieinhalb Stunden.

Unsere Fahrt führte über löcherige und schmale Straßen, wackelige Brücken, vorbei an vielen einfachen Holzhäusern durch eine abwechslungsreiche, grüne Landschaft. Überall sahen wir beschäftigte Einheimische, die uns freundlich zwinkten. Dann trafen wir auf die zweimal am Tag verkehrende Eisenbahn, die mit maximal 20 Stundenkilometern auf krummen und unebenen Gleisen sehr wackelig mit Holzklasse-Waggons ihren Dienst versieht.

Vom Inle-See ging es nach Mandalay, wir zogen wegen unserer Neugierde auf noch mehr Erlebnisse eine achtstündige Busfahrt vor, die Hälfte der Gruppe flog aber lieber





Morgenstart vor der U-Bein Brücke bei Amarapura (Mandalay), über 1000 Teakholzstämmen wurden für den Bau verwendet. Rechts: Ballonschiffern auf dem Inle Lake. Ganz rechts: In den Morgenstunden über den Pagoden von Bagan

dort hin. Es ging über einen Pass mitten durch urwaldähnliches Gelände, vorbei an vielen einfachen Dörfern. Im dichten Verkehr war an Überholen fast nie zu denken. Unterwegs kamen wir eingangs der Stadt Mandalay am einzigen Unfall unserer Reise vorbei: Ein Mopedfahrer hatte gegen einen Lkw keine Chance und lag bewegungslos auf der Straße. Polizei war natürlich vor Ort, aber von einem Rettungswagen war weit und breit nichts zu sehen. Diesen wird es dort vielleicht auch überhaupt nicht geben.

In Mandalay starteten wir drei Tage bei Sonnenaufgang direkt neben der Ubain-Brücke, die circa einen Kilometer lang ist und komplett aus Holz gebaut wurde. Unsere Fahrt führte über viele Pagoden und einfachst gedeckte Hütten, vorbei an Palmen und Bananenstauden. Bei unseren Tieffahrten konnten wir anfangs ein eigenartiges Geräusch nicht zuordnen, bis wir unter ein Dach schauen konnten. Es standen unter allen Dächern und Überständen automatische Webstühle, die alle das gleiche Geräusch von sich gaben. Gelandet sind wir nach schönen und aufregenden Fahrten entweder bei einem Ziegelwerk, in einem Garten, am Flussufer oder auf einem staubigen Weg. Auch hier das gleiche Bild: Viele Einheimische verfolgten uns bei der Landung und beim Verpack-

ken des Ballons. An einem Nachmittag besuchten wir ein karges Krankenhaus und spendeten etwas für den Betrieb, bevor wir unweit zu einer weiteren Fahrt starteten.

Zwischen den Ballonfahrten besichtigten wir eine Goldschlägerei, die Steinmetzstraße und Messinggießereien. In der Goldschlägerei wird Blattgold mittels vieler Schläge mit einem großen Hammer hergestellt. Blattgold wird in buddhistischen Ländern viel verbraucht. Die Steinmetze und Metallgießer stellen vor allem Buddha-Figuren in allen Größen her, die aber nur bis zu einer Größe von maximal 180 Zentimetern exportiert werden dürfen.

Über die einzige Brücke

Mit einem großen Passagierboot ging es schließlich von Mandalay auf dem Irrawaddy in fünf Stunden weiter nach Pakokku, wo 2007 die Proteste gegen die Militärregierung begonnen haben. Hier machten wir zwei Ballonfahrten, wobei die Morgenfahrt über die einzige Brücke auf einer Flusslänge von über 100 Kilometern besonders eindrucksvoll war. Sie ist circa 2,5 Kilometer lang, überspannt den hier etwa einen Kilometer breiten Fluss Irrawaddy, die Passage kostet für einheimische Verhältnisse richtig Geld: umgerechnet etwa zwei Euro pro Fahrt. Nach der

Morgenfahrt besuchten wir den originellen Markt in Pakokku, deckten uns mit Früchten und sonstigen unnötigen Dingen ein (etwa einem burmesischen Sarong), bevor es dann mit dem Bus weiter nach Bagan ging, einem weiteren Highlight unserer Reise.

Pagoden, Pagoden...

Noch am selben Spätnachmittag stiegen wir im Ballon auf über Bagan. Gestartet wurde direkt neben einer großen alten Pagode, und mit Hilfe unserer Freunde waren wir bei zehn Knoten Wind schnell in der Luft. Es war auf der ganzen Reise das einzige Mal, dass wir etwas mehr Wind hatten. Doch der Aufstieg war wirklich atemraubend: Auf einer Fläche von geschätzten 50 Quadratkilometern sahen wir mehr als 2000 große Pagoden und Tempel und daneben das große Flussbett des Irrawaddy. Unsere Fahrt führte ständig an einem historischen Gebäude vorbei oder darüber hinweg, und aus jedem Ballon wurde fotografiert, als wäre dies die letzte Gelegenheit. Nicole als PIC, die eigentlich durch ihre vielen Fahrten rund um die Welt ballonmäßig schon etwas verwöhnt ist, war ganz aus dem Häuschen. So etwas hatten wir alle noch nicht gesehen – eine traumhafte Landschaft mit diesen alten Ge-



Fotos unten: Kurz vor Schulbeginn, viele Zuschauer am Bootsanleger am Inle Lake. Darunter: Hausbrand am frühen Morgen - schnell wird von allen Seiten gemeinsam gelöscht. Darunter: Morgendliches Leben auf der U-Bein Brücke bei Amarapura. Unterstes Foto: Nach der feuchten Landung nördlich des Inle Lakes

bäuden, schlicht grandios. Bis zur Landung wurden pro Korb mindestens 500 Bilder geschossen, und Nicole brachte uns alle sicher auf den Boden, natürlich wieder unmittelbar neben einer Pagode.

Peter und Ottmar aus der Schweiz waren mit ihren Ballonen auf den Irrawaddy hinaus gefahren, schafften es nicht mehr zurück und mussten auf einer Sandbank landen, was aber kein Problem war, da die Ausrüstung gemeinsam von den Mitfahrern beider Körbe zu einem sofort erschienenen Fährboot getragen und wieder über den Fluss auf die Bagan-Seite zurück gebracht wurde. So etwas kommt dort öfters vor, und die einheimischen Besitzer der Fährboote wissen, dass sie gebraucht werden und ein paar Euro zu verdienen sind.

Besuch beim Ballonprofi

Am nächsten Morgen starteten wir von einem einfachen Sportplatz, hier auch Stadion genannt, gemeinsam mit den Berufspiloten von Bagan. Ein Engländer hat hier mit seiner burmesischen Frau ein Luftfahrtunternehmen gegründet und startet im Winter fast täglich mit sechs Großballonen. Freundlich wurden wir von deren Piloten begrüßt, darunter auch von einem alten Bekannten aus Europa, Chris Sanger Davies von ei-

nem Ballonhersteller aus England. Wir hatten eine weitere tolle Fahrt über Bagan und seine unzähligen Denkmäler, diesmal bei wenig Wind mit zwölf Ballonen im Sonnenaufgang, die wiederum zwischen den vielen Pagoden und Tempeln landeten. Wir wurden von unserer Bodenmannschaft abgeholt und ins Hotel gebracht, wo uns ein üppiges Frühstück unter Sonnenschirmen im Hotelgarten erwartete. Zwischenzeitlich hörten wir die typischen Geräusche des Gastankens, das auf der Reise immer von der einheimischen Crew erledigt wurde. Das Tanken darf man sich nicht wie in Deutschland vorstellen: Normale Gasflaschen werden von einem großen Lkw über 200 Kilometer herangekarrt, dann werden die Flaschen auf den Kopf gestellt und die Ballonflaschen über eine Leitung mittels des Druckunterschiedes betankt. Weil die Mannschaft gut eingespielt ist und durch die vielen Besuche von Peter Blaser schon viel Erfahrung gesammelt hatte, hat alles geklappt.

Die Tage verflogen mit fantastischen Ballonfahrten, Tempelbesuchen und dem Kauf von Souvenirs und Holzschnitzereien. Am letzten Abend vor der Abreise gab es ein gemeinsames festliches Abendessen im Hotelgarten mit all unseren Fahrern und Helfern und für alle ein sicherlich schon traditionelles Abschieds-





Pagodenfeld von Kakku ist ein antikes Pagodenfeld, das bis zum Jahr 2000 nur wenigen Touristen zugänglich war, da es für die hier lebende Volksgruppe der Pa-O das zentrale Heiligtum darstellt (oben). Rechts: Fröhliche freundliche Burmesen machen jeden Start und jede Landung zu einem unvergesslichen Erlebnis

geschenk von Regina Blaser. Fast alle männlichen Teilnehmer, auch die europäischen, waren in der landestypischen Bekleidung erschienen, dem vorne gebundenen, langen burmesischen Wickelrock Sarong. Daheim würden wir ihn sicher nicht anziehen, aber im Land selbst haben wir uns in dieser angenehmen Kleidung wohlgefühlt.

Letzte Station: Rangun

Am nächsten Morgen nahmen wir im Hotelhof Abschied von unseren 20 Helfern und Fahrern, die sich winkend und strahlend zwischen unserem Spalier hindurch mit allen sechs Fahrzeugen auf den langen Weg (18 Stunden) zurück nach Rangun machten. Und wenn ich mich nicht getäuscht habe, dann habe ich sogar die eine oder andere Träne ge-

sehen. Wir flogen mit einer Turbo-prop nach Rangun, wo es abends bei warmen Temperaturen in einem Restaurantgarten das vorzügliche Abschiedessen für uns Ballonfahrer gab. Den Flug zurück in die Heimat, wieder über Peking, traten wir wehmütig an. Das Land und die Freunde aus der Schweiz hatten uns den Abschied nicht leicht gemacht. In Deutschland – nach der Landung in München – traf uns morgens um 5 Uhr der Schock der Reise an sich: Nach 35 Grad Celsius in Rangun hatte es in München 20 Grad minus. Hinter uns liegt eine tolle Reise, ein sagenhaftes Land mit bewundernswerten und freundlichen Bewohnern, ein Land, das man empfehlen kann. Myanmar öffnet sich politisch immer weiter, und in einigen Jahren wird es vielleicht auch für Normaltouristen eine Reise wert sein. Ob-

wohl wir auf der ganzen Reise von einem Beobachter (Oberst a.D. in Zivil) begleitet wurden, gab es keinerlei Einschränkung für uns. Wir konnten tun, was wir wollten und haben unseren »Schatten« zweimal im Ballon mitgenommen. Er hat sich ehrlich gefreut, hat die Fahrten einfach genossen und sich deren Schönheit hingegeben.

Leider war er keiner Fremdsprache mächtig und konnte sich nur mit Gesten mit uns unterhalten, aber wir verstanden ihn trotzdem. Für friedliche Ballonfahrten in einer herrlichen Landschaft bedarf es keiner großen Worte. Erwähnenswert ist für uns darüber hinaus noch die Freundschaft und der Zusammenhalt der Schweizer. Wir verstehen jetzt auch, warum Peter Blaser schon so oft in Myanmar war. Wir möchten gerne wiederkommen. ■